

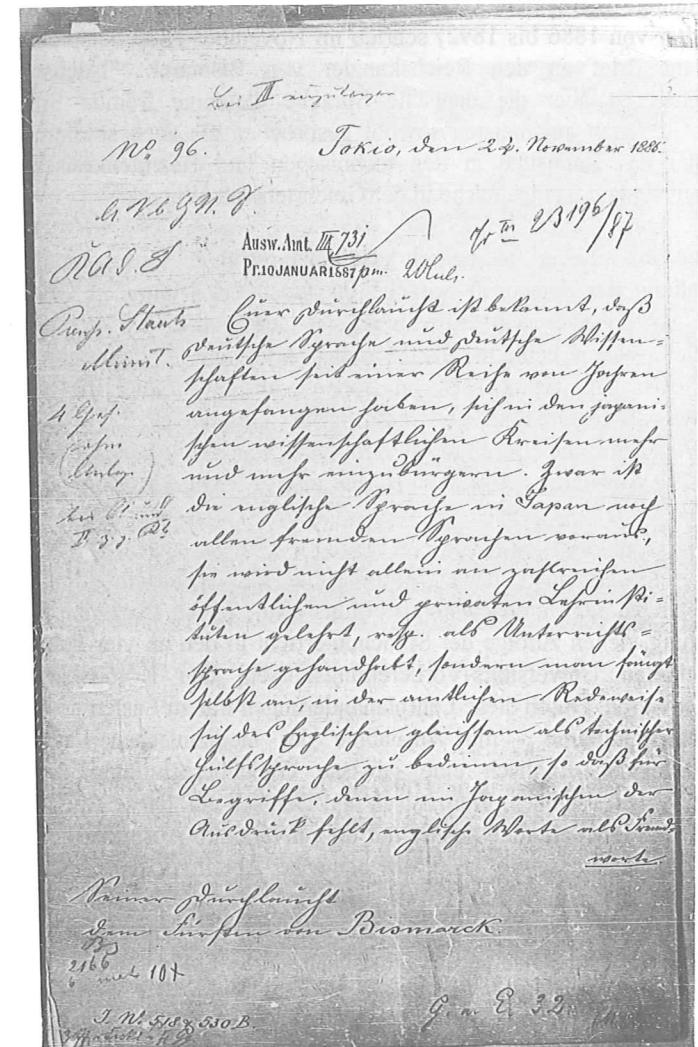
Feature

“...dagegen ist das Deutsche als Umgangs- und Verkehrssprache außer in gelehrten Kreisen nur wenig in Gebrauch” -

Deutsch im Japan der späten Meiji-Zeit

Kirsten Beißwenger (Tōkyō)

Deutsch in Japan - seit mehr als 100 Jahren wird diese Sprache in Japan gelehrt, gelernt und gesprochen. Nachdem sich von den europäischen Sprachen zunächst Holländisch, Portugiesisch, Französisch, Englisch und Russisch in Japan etabliert hatten, verbreitete sich ab 1860 auch das Deutsche. Um 1872 stieg die Zahl der Deutschlernenden kontinuierlich an, sie mußten sich allerdings in der Anfangsphase mit ungenügenden Lehrmitteln und Lehrmethoden begnügen. Das größte Problem stellte der Mangel an geeigneten Lehrkräften dar. Trotzdem: Ein rasant wachsendes Interesse an der deutschen Sprache und den deutschen Wissenschaften war in den ersten Jahrzehnten der Meiji-Regierung zu verzeichnen, was auf die politische und wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland nach dem deutsch-französischen Krieg zurückzuführen ist. Japan stand in gewisser Hinsicht - wie Deutschland nach dem Sieg über Frankreich - am Anfang einer neuen Epoche. Darüber hinaus standen die politisch-ideologischen Grundwerte Preußen-Deutschlands denen der politisch konservativen Kreise in der Meiji-Regierung nahe, näher als diejenigen des liberal-demokratischen England. Deutsch etablierte sich als Wissenschaftssprache, zunächst für die Medizin und selbstverständlich für die deutsche Literatur und Philosophie, mit der Zeit aber wurde Deutsch auch für die Rechtswissenschaften zusehends wichtiger. Auf diese Weise avancierte Deutsch zur zweitwichtigsten Fremdsprache nach Englisch, was von den entsprechenden deutschen Gesandten in Tōkyō mit einer gewissen

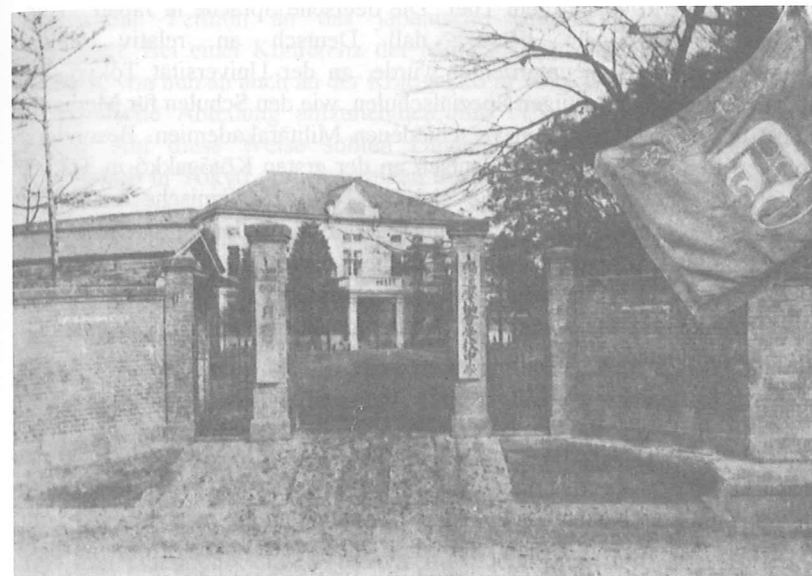


Brief (S.1) des Gesandten Theodor von Holleben an Reichskanzler Otto von Bismarck vom 24. November 1886. Auswärtiges Amt. Abt. III d. Akten betreffend: Das Unterrichtswesen in Japan. Band 1 vom Februar 1876 bis Mai 1890. Geistliche, Schul. Und Stift-S. Nr. 1b. Bundesarchiv, Abt. Potsdam, Sign. 39186

Genugtuung betrachtet wurde. Theodor von Holleben (deutscher Gesandter von 1886 bis 1892) schrieb im November 1886 beispielsweise in einem Brief an den Reichskanzler von Bismarck: "Nächst dem Englischen ist aber die deutsche Sprache diejenige fremde Sprache, welche in Japan am meisten sowohl gesprochen als auch studiert wird. Während das Englische in den technischen und Beamtenkreisen sich befestigt, schlägt das Deutsche in der Gelehrtenwelt Wurzel."

Konnte von Holleben uneingeschränkt einer positiven Einschätzung über die Stellung der deutschen Sprache im Japan der Meiji-Zeit Ausdruck geben, so änderte sich die Sichtweise im Laufe der kommenden Jahrzehnte, wie an heute im Bundesarchiv, Abteilung Potsdam, unter dem Titel "Das Unterrichtswesen in Japan" aufbewahrten Briefen und Berichten, die regelmäßig von der Deutschen Gesandtschaft Tōkyō (bzw. nach 1906 Deutsche Botschaft) an den deutschen Reichskanzler bzw. das preußische Auswärtige Amt nach Berlin geschickt wurden, zu zeigen sein wird.

Doch zunächst, auch nach 1890, erfuhr das Deutsche durch die Verordnungen des Unterrichtsministeriums vom 25. Juni 1894 eine weitere Bestärkung, denen zufolge der Sprachunterricht in den an vier Fakultäten eingerichteten Universitäts-Vorbereitungskursen, den Kōtōgakkō, neu geordnet wurde. Durch diese Lehrplanänderungen trat zu Lasten des bisher an allen Fakultäten - mit Ausnahme der medizinischen Fakultät - vorherrschenden Englisch eine gewisse Gleichberechtigung der drei Fremdsprachen Englisch, Französisch und Deutsch ein. Diese Änderungen wirkten sich letztlich auch positiv auf die universitäre Ausbildung aus. So wuchs beispielsweise ab 1898 die deutsche Abteilung der juristischen Fakultät an der Universität Tōkyō stetig an. War 1898, dem Jahr des Inkrafttretens des japanischen Zivilgesetzbuches, die deutsche Abteilung gegenüber der englischen und französischen mit 81 Studenten die kleinste, so entwickelte sie sich im Laufe von fünf Jahren mit 364 Studenten zur größten (engl. Abteilung: 197 Studenten, franz. Abteilung: 158 Studenten). Ja, für 1904 hatte in einem vertraulich zu behandelnden Bericht vom 16. Januar 1904 an den Reichskanzler Graf von Bülow der damals an der Universität Tōkyō für deutsches Recht zuständige Dozent L. S. Lönholm sogar eine Zahl von 440 Studenten prognostiziert.



Die "Deutsche Vereinsschule" (Chūgakkō) Mitte der Meiji-Zeit

Wachsende Schülerzahlen konnte bis 1903 auch eine andere Institution verbuchen, nämlich die "Doitsugaku Kyōkaigakkō", die sogenannte "Deutsche Vereinsschule". Diese 1883 gegründete Schule bot ursprünglich für Schüler ab 14 Jahren einen fünfjährigen allgemeinbildenden Kurs an, der dem deutschen Gymnasialkurs nachgebildet war, außerdem ab 1885 einen Spezialkurs, d. h. Hochschulkurs, für deutsches Recht, in dem Juristen für die staatliche Laufbahn ausgebildet wurden. Nach Aufgabe des Spezialkurses im Jahre 1891 existierte die Schule als Mittelschule weiter, und zwar als einzige in Japan, die nur Deutsch unterrichtete. Zählte die Schule in den Anfangsjahren unter 500 Schüler, so waren es 1902 bereits 829 Schüler plus circa 300 im Nachmittagskurs (Erwachsenenbildung). Dieser hohe Stand ließ sich bis 1906 halten.

Diese positiven Entwicklungen finden ihre Bestätigung in einem Bericht des an der Deutschen Gesandtschaft tätigen Legationsrates von Erckert aus dem Jahre 1903 mit dem Titel "Die deutsche Sprache in Japan". Aus diesem Bericht geht hervor, daß Deutsch an relativ vielen Bildungseinrichtungen unterrichtet wurde, an der Universität Tōkyō, an allen Kōtōgakkō und einigen Spezialschulen, wie den Schulen für Medizin, Kunst und Musik, sowie an verschiedenen Militärakademien. Besonders hob von Erckert hervor, daß Deutsch an der ersten Kōtōgakkō in Tōkyō wegen der vielen Schüler, die sich auf eine medizinische Laufbahn vorbereiteten, an erster Stelle stünde, daß an allen Fakultäten der Universität Tōkyō deutschsprachige Bücher gelesen würden, daß trotz des Stellenabbaus unter deutschsprachigen Lehrern nach 1890 ein nach wie vor erfreulich hoher Anteil an Muttersprachlern an den staatlichen Bildungseinrichtungen tätig sei.

In seinem dem Lagebericht beigefügten Begleitschreiben vom 28. 9. 1903 konnte der deutsche Gesandte Emmerich Graf von Arco-Valley (1901-1906) deshalb die Lage des Deutschunterrichts als "nicht ungünstig" zusammenfassen. Neben der positiven Berichterstattung machten aber von Arco und Erckert zum ersten Mal auch auf Nachteile und Probleme des Deutschen in Japan aufmerksam. Aus von Erckerts Bericht wird deutlich, von welchem großen Schaden für das Deutsche die Tatsache war, daß an den japanischen Mittelschulen, den Chūgakkō, praktisch kein Deutschunterricht existierte. Staatliche Chūgakkō, so von Erckert, hätten Deutsch nicht im Lehrplan, obwohl sie theoretisch die Sprache unterrichten könnten. Dies habe vor allem in den Provinzen Konsequenzen, da dort an den Kōtōgakkō nur Schüler mit Englischkenntnissen aufgenommen werden könnten. Nur an der Kōtōgakkō von Tōkyō würden Abgänger der Mittelschulen mit Deutschkenntnissen zu den Vorbereitungskursen des Medizin-, Jura- und Literaturstudiums zugelassen. Schließlich sei der sowieso schon geringe Deutschunterricht an privaten Chūgakkō, einschließlich dem der "Deutschen Vereinsschule" nicht von bester Qualität; mißlich sei zudem, daß keine deutschsprachigen Lehrer eingestellt seien.

Daß die fehlende Deutschausbildung an den Mittelschulen eine Gefahr für die Verbreitung der deutschen Sprache in Japan überhaupt werden konnte,

erkannte Katō Hiroyuki (1836-1916), einer der intensivsten Verfechter der deutschen Sprache in Japan. Er hat dies in einer auf vor 1902 zu datierenden Petition an das japanische Unterrichtsministerium klar analysiert. Bei einer Konferenz der Mittelschulen war nämlich gefordert worden, von nun an auch an der Kōtōgakkō in Tōkyō solche Schüler in die medizinische Abteilung aufzunehmen, die bisher nur Englisch gelernt hatten. Auf diese Weise sollten Ungleichheiten zwischen der ersten Kōtōgakkō in Tōkyō und denjenigen in den Provinzen nivelliert werden. Katō erkannte in dieser Maßnahme einen Versuch, das Deutsche zurückzudrängen, und forderte stattdessen, daß an staatlichen Chūgakkō, mindestens aber an der in Tōkyō, Klassen mit dem Lehrangebot Deutsch eingerichtet würden. Katōs beim Unterrichtsministerium gestellter Antrag auf Aufnahme der deutschen Sprache in die Chūgakkō konnte einen kleinen Erfolg verbuchen: seine Mindestforderung, ein Kursus an der Chūgakkō in Tōkyō, wurde erfüllt. 1902 wurde der Kursus eingerichtet, doch mit weniger Resonanz als erhofft. Statt der erwarteten zwei Parallelklassen zu 50 Schülern konnte wegen geringer Anmeldungen nur eine Klasse mit 35 Schülern eröffnet werden.

Die zunehmenden Schwierigkeiten des Deutschen in den japanischen Mittelschulen lassen sich schließlich am Beispiel der "Deutschen Vereinsschule" illustrieren. Bis 1906 konnte die Schule auf hohe Schülerzahlen zählen, doch in einem Bericht des Botschafters Alfons Freiherr Mumm von Schwarzenstein (1906/1911) vom 19. Juli 1908 klingt durch, daß die "Deutsche Vereinsschule" wegen der stärkeren Verbreitung des Englischen unter der japanischen Jugend einen sehr harten Stand habe. Ursachen dafür seien, wie Mumm meint, die Angst der jungen Schüler, ohne Englischkenntnisse keine Aufnahme in eine Kōtōgakkō zu finden, und die besseren Anwendungsmöglichkeiten des Englischen in praktischen Berufen. Insgesamt gäbe es mit Englischkenntnissen mehr Berufsmöglichkeiten als mit Deutschkenntnissen.

Auf ganz andere Probleme wies schließlich, wie erwähnt, von Arco in seinem Bericht vom 28. 9. 1903 hin: auf die Absatzschwierigkeiten deutscher Industriegüter und Technologie in Japan, was er mit der mangelhaften Sprachausbildung in Zusammenhang brachte. Von Arco zufolge hatte die englische und amerikanische Industrie in Japan bessere

Chancen als die deutsche. Als Beispiel führte er die Eisenbahnindustrie an, die fest in englischer Hand sei, was zum Teil darauf beruhe, daß unter japanischen Ingenieuren und Beamten der Eisenbahnverwaltung das Englische weit verbreitet sei, nicht aber das Deutsche. In diesem Punkt wurde von Arcos Nachfolger Mumm von Schwarzenstein, noch deutlicher, der den Hauptgrund der Absatzschwierigkeiten der heimischen bau- und maschinentechnischen Industrie darin sah, daß japanische Ingenieure "schlechtweg alle englischen Sprachunterricht genossen und damit ihre Sympathien der englischen und amerikanischen Technik zugewandt haben" (Brief an Reichskanzler von Bülow vom 19. 7. 1908). Die Botschaft der beiden Diplomaten an die Berliner Behörde war eindeutig und wurde von von Arco (Brief vom 28. 9. 1903) folgendermaßen zusammengefaßt: Politischer Einfluß in Japan, Mitwirkung an der Entwicklung des Landes, Absatz einheimischer Industrieprodukte und schließlich die Position Deutschlands im Konkurrenzkampf mit Amerika seien in hohem Maße davon abhängig, wie sich in Japan der deutsche Sprachunterricht weiter erhalte und entwickle. Allein schon aus diesen Gründen bedürfe der Deutschunterricht der Aufmerksamkeit und Pflege.

Graf von Arco, der vielleicht eindringlichste Mahner, beließ es nicht dabei, auf die Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, sondern er unterbreitete dem Reichskanzler Vorschläge zur Verbesserung des status quo. So sollte die Auswahl deutscher Sprachlehrer zielsicherer sein, d. h. es sollten nicht die im Lande anwesenden Bewerber (etwa zum Einsparen von Reisegeldern) herangezogen werden, sondern bereits im Inland angestellte Lehrer nach einem ähnlichen Verfahren wie bei den deutschen Auslandsschulen ausgesucht werden. In Deutschland sollten nicht nur japanische Stipendiaten Aufnahme finden, sondern auch japanische Offiziersanwärter, die sich in Deutschland ausbilden lassen wollten. Der "Deutschen Vereinsschule", für den Deutschunterricht in Japan von hervorragender Bedeutung, sollten Mittel für die Besoldung eines deutschen Lehrers bereitgestellt werden. Schließlich sei es generell dienlich, Interesse an der Verbreitung des Deutschen in Japan zu demonstrieren, was sich mit Auszeichnungen für Männer, die sich auf diesem Gebiet hervorgetan hatten, bewerkstelligen ließe.

Die Reaktionen des Reichskanzlers auf diesen Katalog von Vorschlägen lassen sich als dürftig bezeichnen. Einzig auf die Möglichkeit, verdienten Persönlichkeiten Auszeichnungen zukommen zu lassen, ging er in einem Briefentwurf, datiert auf den 15. 12. 1903, ein.

Versuche, die Verbreitung der deutschen Sprache zu beleben, wurden immer wieder getätigt. Eine andere Form von Auszeichnungen sollte ab 1913 einen größeren Empfängerkreis finden, nämlich Buchpreise für Schulabgänger. Bis dahin erhielten solche Preise nur Abgänger der "Deutschen Vereinsschule" und des "Seminars für fremde Sprachen", von nun an sollten aber nach der Vorstellung des nun amtierenden Botschafters Arthur Graf von Rex auch Abgänger anderer Schulen, zunächst in Tōkyō, diese begehrten Preise bekommen. Im März 1914 konnten sie erstmals an Abgänger der Chūgakkō Tōkyō und im Juni an examinierte Studenten der Universität Tōkyō vergeben werden.

Die Notwendigkeit, der deutschen Sprache über die klassischen Fächer (Medizin, Jura, Militärwesen, Literatur und Philosophie) hinaus eine weitere Verbreitung zu ermöglichen und in technischen Kreisen anzusiedeln, wurde auch von japanischer Seite aus gesehen. Um ein Gegengewicht gegen die englischsprachige Dominanz in den praktischen, vornehmlich technischen Berufszweigen zu erlangen, nahm der seit 1908 an der "Deutschen Vereinsschule" als Direktor tätige Nagai Nagayoshi Kontakte zur Technischen Hochschule Tōkyō auf, mit dem Ziel, dort deutschen Sprachunterricht einzuführen. 1909 unternahm die Schule mit dem Plan, eine eigene industrielle Fachschule zu gründen, einen weiteren Schritt, Deutsch für die technische Ausbildung attraktiv zu machen. Dieser Plan fand in der deutschen Presse lebhafte Resonanz, die Schule, in verschiedenen deutschen Zeitungen als "deutsches Polytechnikum" bezeichnet, wurde jedoch nie gegründet, da die "Deutsche Vereinsschule" 1913 und in den darauffolgenden Jahren große Finanzprobleme hatte. Gründe hierfür waren nicht zuletzt finanzielle Engpässe aufgrund sinkender Schülerzahlen.

Die stolze Äußerung des Gesandten von Holleben aus dem Jahre 1886 - Englisch festige sich in technischen und Beamtenkreisen, das Deutsche hingegen finde in der Gelehrtenwelt seinen Platz - erhielt während des

ersten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts eine andere Konnotation. Karl Florenz, Literaturwissenschaftler an der Universität Tōkyō, konstatierte über die Lage der deutschen Sprache um die Jahrhundertwende: "Die deutsche Sprache hat in Japan ihren eigentlichen Beruf als Vermittlerin der deutschen Wissenschaften, und gewinnt in diesem Berufe ständig an Verbreitung. Das Englische wird als Vermittler der Spezialwissenschaften und höheren geistigen Kultur durch das Deutsche mehr und mehr an die 2te Stelle gedrängt. Dagegen ist das Deutsche als Umgangs- und Verkehrssprache außer in gelehrten Kreisen nur wenig in Gebrauch". Deutsch hat zweifelsohne während der Meiji-Zeit in einigen wichtigen Spezialgebieten und -wissenschaften eine herausragende Stellung erreicht, es hatte aber nicht die Kraft, sich auf andere, etwa technische Gebiete auszubreiten und sich dort gegenüber dem Englischen durchzusetzen, und dies trotz der in deutschsprachigen Kreisen Japans getätigten Versuche und Anstrengungen. □

Dr. Karin Beißwenger ist Dozentin an der deutschen Abteilung der Dokkyō-Universität.

Der hier abgedruckte Aufsatz ist eine Bearbeitung von:

Beißwenger, Kirsten: *Zu den Bemühungen um die Verbesserung des deutschen Sprachunterrichts in der späten Meiji-Zeit* in:

Gad, Gernot (u.a.) (Hg.): *Deutsch in Japan. Interkulturalität und Skepsis zwischen Vergangenheit und Zukunft. Dokumentation eines Seminars in Minakawa/Japan vom 2.-5. November 1995.* (Germanistentreffen. Tagungsbeiträge des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD). Bonn, 1996. ISBN: 3 87/ 92-613-2 Kostenlos (soweit verfügbar).